

Stephan Burians Flucht.

Seit dem sechzehnten April ist der Herr Graf Burian im Amte. Und hat bis heute nicht das Bedürfnis gefühlt, mit den Delegationen in Berührung zu treten! So oft man ihn auffordert, vor dem bescheidenen Parlament zu erscheinen, als welches sich die Delegationen darstellen, hat der treffliche Mann andere Ausreden. Im April sollen die Herrenhäusler auf ihren Osterferien gewesen sein, dann hatte er ins deutsche Hauptquartier zu reisen, dann habe er in Bukarest zu tun gehabt, dann war wieder der Reichsrat ein Hindernis und schließlich ist es zu heiß geworden, um sich mit den Delegationen befassen zu können. Jetzt, wo der Sommer zu Ende geht, besteht für den Grafen Burian das Problem darin, über die Zeit wegzukommen, da der Reichsrat nicht versammelt ist; danach wird ja wieder die Reichsratsstagung das gesuchte „Hindernis“ sein. Heiß ist es nun gerade nicht und leicht wird sich die Ausrede für den September nicht aufreiben lassen. Aber wir zweifeln nicht, daß der Graf Burian den „Grund“ schon ersinnen wird, der es „unmöglich“ mache, die Delegationen auch im September tagen zu lassen; die Angst vor dem Unbekannten macht ja erfinderisch. Graf Burian ist es eben gewohnt, die Delegationen zu meiden. Seine erste Ministerchaft währte vom 13. Jänner 1915 bis 22. Dezember 1917; er war also damals fast drei Jahre im Amte, ohne es im geringsten unerträglich gefunden zu haben, vor den Delegationen nicht erscheinen zu können! Mehr als dies: es ist faßsam bekannt, daß Graf Burian eine der Stützen der Verfassung und mit ihr den Reichsrat und die Delegationen verneinenden Politik des Stürgg gewesen ist; eine Stütze, weil er, der Graf Burian, eben auch ein Nutznießer der Ausschaltung der Delegationen war! Deshalb hat er gegen den Stürgg'schen Verfassungsbruch nicht nur jeden Widerspruch unterlassen, vielmehr ihm die Zustimmung nicht verweigert, die es ihm erparte, vor den Delegationen seine Politik zu rechtfertigen. Wir haben an dem Grafen Burian ohne Zweifel ein europäisches Unikum: ein Minister des Neußern, der während des Weltkrieges nur schweigt. Man erwäge, wie oft und wie viel die englischen Minister reden, und stelle dem an die Seite diesen österreichisch-ungarischen Minister, der nun zusammen so etwa dreieinhalb Jahre im Amte ist und nicht ein einziges Mal — nicht ein einziges Mal! — den Mund geöffnet hat, um zu den eigenen Völkern zu sprechen, um in Europa zu Freund und Feind zu sprechen! Wird nun, nach der Vergangenheit des Grafen Burian, jemand glauben wollen, die Verschiebung der Delegationsitzungen, wie sie seit dem Amtsantritt Burians beharrlich geübt wird, sei nur ein Zufall und nur mit Zufällen zu erklären? Keineswegs; die Wahrheit ist, daß der Graf Burian vor den Delegationen auf der Flucht ist, obwohl die Delegationen keine Körperschaften sind, vor denen sich die Minister des Neußern je gefürchtet hätten.

Wir sind uns über die Möglichkeiten der Wirksamkeit der Delegationen natürlich nicht im unklaren und glauben auch nicht, daß von ihnen irgend welche beträchtliche Einwirkungen ausgehen können; von einer Körperschaft, in der die Gesellschaft der Herrenhäusler dominiert, ist vorweg wenig zu erwarten. Aber die Delegationen sind schließlich der einzige Ort, wo man den Minister des Neußern zu Gesicht bekommt und ihm über seine flügel-lahme Politik die Wahrheit ins Gesicht sagen kann; in der Presse kann er, wie das Exempel der Arbeiter-Zeitung vom Sonntag zeigt, alles, was ihm unangenehm ist, einfach unterdrücken. Die Kritik an der Politik des Grafen Burian wäre aber dringend notwendig, und weil eben nur die Delegation, in die der Graf Burian seine Zensoren nicht schicken kann, diese Kritik zu leisten vermag, darf die Tagung der Delegation nicht weiter aufgeschoben werden. Von der Burianischen Politik kann man nur sagen, daß sie jedes Schwungs, jedes schöpferischen Einfalls entbehrt; aber gerade das ist zur Erringung des Friedens unerlässlich. Wir waren keine Bewunderer Czernins, und die Fehler, die er in Brest-Litowsk begangen hat und die seine unüberlegten und nicht durchdachten Reden nach der Rückkehr noch verschärft haben, sind von

uns hart getadelt worden. Aber man hatte bei ihm doch immer das Gefühl, daß er darüber nachdenkt, was für den Frieden getan werden könne, daß er der leisesten Möglichkeit nachspürt und sie zu entwickeln sucht, wogegen die Politik des Grafen Burian den Eindruck macht, daß sie den Ereignissen nur nachhinkt, nirgends zu einer bewegenden Kraft wird. Denn wäre es nicht so, so müßte Graf Burian doch geradezu darauf brennen, zu der Welt zu sprechen, seinen Willen ihr mit Energie und Nachdruck zu offenbaren. Eine Politik, die nur mit „Communiqués“ arbeitet, muß verdorren; kann die Lebhaftigkeit der Argumente nicht gewinnen, ohne die ein Wirken unmöglich ist. Mit der auswärtigen Politik in einem Kriege, und gar in diesem fürchterlichsten und größten aller Kriege, steht es nicht so, daß sie erfüllt ist, wenn ihr nicht direkte Fehler und Verstöße nachgewiesen werden können; sie muß schöpferisch sein, das heißt die Dinge selbst bewegen, die Ereignisse tätig beeinflussen, Richtung und Gang der Vorgänge aus sich selbst schaffen. An all dem scheint es sehr zu fehlen, und das Einspinnen in die Amtsstube, in die kein Hauch von außen dringt, verschärft noch den Mangel an Leidenschaft und Energie, die der Politik des Grafen Burian schon aus seinem Wesen anhaftet. Es wäre also sehr nötig, den Grafen Burian einmal die Wahrheit vernahmen zu lassen, ihm die volle Wahrheit ungeheut sagen zu können. Dazu brauchen wir die Delegationen, und daß sie Graf Burian scheut, macht ihre Tagung nur noch dringender. Man beachte nur, wie etwa die Frage des Austausches der Zivilinternierten und Kriegsgefangenen behandelt wird, wenn der Druck der Volksvertretung den Minister nicht erreicht, um zu verstehen, wohin die Abneigung des Grafen Burian, mit der Volksvertretung zu verhandeln, auf allen Punkten führt.

Man wird sich also nicht weiter verträsten und verschleiern lassen, sondern darauf bestehen, daß Graf Burian für das vergangene Rechenschaft gibt und für die Zukunft Richtlinien empfängt. Eine auswärtige Politik, die nur Hof und Minister kennt, ist heute auch in Oesterreich-Ungarn unmöglich, und der Absolutismus des Ministers des Neußern muß ebenso verschwinden, wie er im Innern beseitigt ward.